



Bern, den 22. Juli 1905. Nr. 58

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag.

**Insertionspreise:** Die sechs gespaltene Petitzeile 15 Cts. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — **Hauptannahmestelle für Inserate:** Montbijoustrasse 20, P. Schriftliche, frankierte Auskunft 20 Cts. **Schluss der Annoncennahme** für die folgende Nummer: Dienstag nachmittags 3 Uhr, Freitag vormittags 10 Uhr.  
**Abonnements:** Monatlich durch die Trägerinnen bezogen 30 Cts. Durch die Post oder Trägerinnen bezogen vierteljährlich 90 Cts., halbjährlich Fr. 1. 80,

## Moralträmer.

Im lachenden Gewande eines alltäglichen Zeitungsweises, fanden wir letzter Tage neue Nahrung zu einem alten Groll gegen die Leute, welche wir kurzerhand Moralträmer nennen. Ein unverbesserlicher Trunkenbold stand vor einem amerikanischen Richter, in einem der Staaten, welche die Trunkenheit als solche bestrafen. Der Richter liess es nicht bei der bloßen Beurteilung zu einigen Tagen Haft bewenden, sondern fühlte sich verpflichtet, dem Sünder recht väterlich ins Gewissen zu reden und sagte unter anderem auch folgendes: „Siehst du, mein lieber Jim, wenn du statt dein Geld zu verkaufen es beiseite gelegt hättest, so wärest du heute ein wohlhabender Mann und besädest ein hübsches Vermögen von wenigstens 10,000 Dollars.“ Darauf Jim:

„Sehr richtig, Herr Richter! Aber ich frage Sie, was würden mir dann die 10,000 Dollars nützen, wenn ich nicht trinken dürfte?“

Ohne gerade dem Laster der Trunksucht, welchem der gute Jim fröhnte das Wort reden zu wollen, mußte ich doch anerkennen, daß Jim und nicht der Richter recht hatte, indem er sich mit seinem Gelde, einen, wenn auch nur fragwürdigen Genuß verschaffte, vorausgesetzt freilich, daß Jim sonst keine Familien- oder sonstige Pflichten darob vernachlässigte. Wenn das Trinken wirklich sein größter Lebensgenuß war und er auf ehrliche Weise sein Geld zu diesem Genuß erst verdiente, dann war Jim ein Lebenskünstler, ein Philosoph und sein Richter ein langweiliger Bedant, ein Moralträmer.

Ein Moralträmer der recht viele Brüder hat. Und diesen tut es im Herzen weh, wenn sie einen sehen, der sein Leben genießt auf seine Weise, der rückhaltlos fröhlich ist und sich der Zukunft wegen nicht allzuviel graue Haare wachsen läßt. Ich weiß solche Brüder, die einem den Genuß einer Zigarre, eines Mahles, eines hübschen Bildes, eines interessanten Buches durch die langweilige Frage zu vergällen wissen, ob man denn nicht für das dafür aufgewandte Geld etwas besseres hätte leisten können, wäre es auch nur das gewesen, statt es auszugeben, es zinstragend anzulegen. Oder die Not der leidenden Mitmenschen zu lindern. Die welche so sprechen sind gerade die Schlimmsten, wenn es ans Geben geht und das ist begreiflich; wer für sich selbst nichts übrig hat, der hat auch für andere nichts, und wer sein Vergnügen daran findet, anderen allen und jeden Genuß zu vergällen, moralisch zu verbittern, von dem

darf man doch schlechterdings nicht erwarten, daß er für Not ein warmes und fühlendes Herz habe. Ich habe noch immer gesehen, daß der Sorglose fröhlich und ohne Hintergedanken gibt; daß der Moralphilister es nicht über sich bringt, eine Freude zu bereiten, von der er sich von vorneherein ausgeschlossen fühlt. Er empfindet keine reine Freude, der Moralträmer, und darum ist er zu bedauern und noch mehr zu bedauern ist seine Umgebung, welche er überzeugen möchte, daß er recht habe, daß wir nur da seien um Geld zu verdienen und es an den Zins zu legen, daß der größte Genuß im toten Besitze bestehe.

Der Mensch aber, hat ein angebornes Recht auf Lebensfreude und Genuß, das ihm nicht verkümmert werden soll. Sonst pfeif' ich überhaupt auf das Leben. Man könnte sich höchstens über die Form dieses Genusses streiten, wenn nicht der Streit an sich genußwidrig wäre. Immerhin wird der objektive Beobachter jeweilen die überraschende Erfahrung machen, daß der raffinierteste Genußmensch eigentlich am wenigsten Bedürfnisse, ich meine materielle, grobsinnliche kennt. Die Kunst des Lebens heißt doch eigentlich genießen. Je weniger der Mensch an äußerem Beiwerke, an materiellen Hilfsmitteln zu der denkbar größten Potenz des Genusses bedarf, je weiter hat er es in der Lebenskunst gebracht, denn es offenbart sich in der Lebenskunst dieselbe Regel, welche auf jede andere Kunst als Fundamentalgesetz wirkt, nämlich daß der Künstler um so vollendeter ist als er schafft, als er sich des bleischweren Beiwerks entledigt, als er aus voller Seele schöpft.

Darum kommen uns die Moralträmer so unendlich kleinlich vor, weil sie jedes künstlerischen Genius bar sind und daher neideln. Sie neideln, weil sie im tiefsten Grunde ihrer Seele fühlen, daß der andere, der genießt, eigentlich doch recht hat, glücklicher als sie selbst zu sein. Sie neideln, weil sie nicht wie er aus dem Vollen schöpfen können, weil sie sehr genau fühlen, daß ihnen die geniale Ader der Lebenskunst abgeht. Da bemängeln und nörgeln sie eben und versuchen einem weiß zu machen, daß das höchste Glück auf Erden eigentlich die höchste Askese sei. Sie ahnen gar nicht wie recht sie haben, indem sie diesen Satz aufstellen; denn es fällt ihnen nicht ein sich klar zu werden, daß die Askese welche glücklich macht eben Genuß, Genuß der seligen Freiheit ist. Weil sie nicht wie der ideale Genußmensch die Materie bis zu ihrer Entbehrlichkeit zu beherrschen vermögen, müssen sie notgedrungen tyrannisieren, pygmäenhaft und eitelhaft. Sie müssen Gesetze aufstellen, welche sie Moralgesetze nennen, und welche nur dazu da sind, um die um sie herum sprudelnde und

schäumende gesunde Sinnlichkeit einzudämmen und zu ersticken. Wer diese Gesetze nicht beachtet, der ist nach ihren herrlichen Begriffen unmoralisch und verdient ausgestoßen zu werden aus ihrer reinen Gesellschaft. Da haben sie wiederum ganz recht, denn nur der von unser Moralträmer ausgestoßene weiß zu würdigen wie göttlich viel schöne Genüsse ihm seine Neiden gerade dadurch boten, daß sie ihn austießen.

Aber diese Ausgestoßenen haben eine heilige Pflicht welche ihnen Genuß ist, und das ist die die Freude am Leben, die Lust an Schönheit und Wahrheit und Recht zu wecken, sich gegen die Moralträmer zu verbünden und ihnen der Krieg aufs Messer zu erklären, sie zu besiegen in frischem, fröhlichem Kampf. Sie können und sollen es, denn es ist ihnen Lust die kräftigen Glieder in der Sonne der Freude zu dehnen und zu recken und zuzugreifen, kräftig und lachend, da wo veralteter Schmutz ihr Lustgefühl beleidigt. Ich meine, da wo es sich handel einen aschgrauen Moralträmer aus seinem dumpfen Erdbelagewölbe heraus an die Sonne zu zerreißt und ihn recht kräftig zu schütteln, daß der Stau in alle Winde fliegt, da sollen wir zugreifen da ist Götterlust!

Es sagte mir einst ein geistreicher Mann der erste Moralträmer sei der gewesen, welche entdeckte, daß sein Nachbar schöner sei als er da habe er die Kleidung erfunden, und mit der Kleidung jene Scham, die uns zu der abgeschmackten Brüderie führen konnte, Gott in seine Schöpfung unsittlich zu erklären. Und ich glaub er hatte Recht, mein geistreicher Freund.

## Schweiz.

**Gletschermessungen.** In dem Jahrbuch des Schweizer Alpenklub für 1904 ist der Bericht der Kommission für das Studium der periodischen Veränderungen der schweizerischen Gletscher erschienen; wir entnehmen demselben die folgenden interessanten Ermittlungen.

Es sind 73 Gletscher aus den verschiedenen Gegenden des schweizerischen Hochgebirges in ihren Wachstumsänderungen verfolgt worden. Von diesen sind im letzten Jahre 44 zurückgegangen, bei 20 anderen ist der Rückgang nicht sicher konstatiert, aber wahrscheinlich, Gletscher sind unverändert geblieben, bei 5 ist es zweifelhaft, ob sie gewachsen sind. Ein Anwachsen ist mit Sicherheit bei keinem einzigen